

10 % der Vögel trugen das Brutkleid. Am 19. 3. befand sich eine Schar von 60 bis 80 Stück in der Luft, während sich zur gleichen Zeit noch weitere 15 bis 20 Exemplare bei Kiebitzen *Vanellus vanellus* am Boden aufhielten. An den beiden folgenden Tagen wurden keine Goldregenpfeifer mehr festgestellt. Hingegen gelangten am 23. 3. am gleichen Ort nochmals gegen 20 Stück zur Beobachtung. Ob die zwei, die sich vom 27. 3. bis 29. 3. an einem anderen Ort im Moos aufhielten, vielleicht auch zu dieser Gruppe gehörten?

Es ist zu bemerken, dass in der Zeit, während der die Goldregenpfeifer im Wauwilermoos beobachtet wurden, starker Wind herrschte. Hielten sie sich wohl deswegen immer in der gleichen, kleinen Mulde auf? Es war eine Wiese, stark durchsetzt mit schwarzen Mausehaufen. Vergesellschaftungen mit anderen Arten im Flug wurden nicht festgestellt. Am Boden hingegen mischten sich die Regenpfeifer unter eine Schar von etwa 100 Kiebitzen, in der sich auch noch Stare *Sturnus vulgaris* befanden. Die Bindung der Regenpfeifer innerhalb der grossen Schar war offensichtlich nicht sehr stark, denn meistens hielten sich die Vögel in kleineren Gruppen auf. Unter der Voraussetzung, dass es sich die ganze Zeit über um die gleichen Vögel gehandelt hat, haben sich die Goldregenpfeifer während acht Tagen im Wauwilermoos aufgehalten. PETER WIPRÄCHTIGER, Malzers

Zusammenstoss zwischen Segelflugzeug und Steinadler.—Am 18. März 1968 startete ich um 13.21 Uhr mit meinem Segelflugzeug D-3213, einer AS W 12, in Locarno, um an den Berghängen nördlich des Ticinotales zu segeln. Das Wetter war wolkenlos und kaum windig, so dass der Flug im thermischen Aufwind des Hanges durchgeführt werden musste. Als ich den Grat bereits überstiegen hatte, sah ich unter mir zwei Steinadler *Aquila chrysaetos*, die, wie ich, bereits kreisend langsam im Kern des Aufwindes zu mir heraufkamen. Als sie meine Höhe erreicht hatten, flogen wir um einander herum, die Adler im Innenkreis, ich auf einem Aussenkreis. Wir drei hatten offensichtlich Spass an dieser Begegnung, denn die Adler drehten die Köpfe und beäugten mich neugierig, ohne die geringste Ängstlichkeit zu zeigen. Nach geraumer Zeit, ob aus Spieltrieb oder Unaufmerksamkeit, änderte einer der Adler plötzlich seine Flugrichtung und ging in den Gegenkreis, was leider zum Zusammenstoss führte, dem ich nicht mehr ausweichen konnte. Der Adler war offenbar genau so überrascht wie ich, denn er zeigte keinerlei Abwehrbewegung, weder durch Flügelschlag noch durch Ausfahren der Fänge. Es war, nach meiner Meinung, ein reiner Unglücksfall. Der Vogel muss sehr stark verletzt worden sein, denn der Schlag war sehr hart und meine rechte Tragfläche voller Blut. Beschädigungen an meiner Maschine sind nicht entstanden. (Das Segelflugzeug besteht aus Kunststoff mit Glasfaser verstärkt, bei einer Holzmaschine wären zweifellos Schäden entstanden.) Meine Höhe über Platz betrug 2200 m, die Tageszeit etwa 14.20 Uhr. HEINZ HUTH, Hamburg

Über diesen Zusammenstoss zwischen einem Adler und dem Segelflugzeug war schon am 19. März in der «Neuen Zürcher Zeitung», No. 177, und von Frau Dr. M. CARONI in der Tierwelt 78/1968: 392 berichtet worden. Der Adler soll nach dem Zusammenprall abgestürzt sein, doch ist über sein weiteres Schicksal nichts bekannt. Red.

Bläshuhneler als Nahrung des Grauspechts. — Im Anschluss an den Bericht über das Verfüttern von Baumsaft durch den Dreizehenspecht (Orn. Beob. 63/1966, S. 21) und angeregt durch dessen Verfasser, Herrn W. THÖNEN, möchte ich nachträglich auch meine Beobachtungen am Grauspecht *Picus canus* bekanntgeben. Es handelt sich hier gleichfalls um flüssige, wenn auch ganz andersartige Nahrung. Im Werk «Die Brutvögel der Schweiz» (GLUTZ 1962) wird die nachfolgend beschriebene Ernährungsweise beim Grauspecht nicht erwähnt.

1965 hat ein Grauspechtpaar, wie schon in früheren Jahren, in den Oltigenmatten am oberen Ende des Stausees Niederried BE gebrütet. Vom Beginn des Höhlenbaus an konnte ich die Vögel regelmässig beobachten. Vom 27. Mai an wurde an einer ersten Höhle gearbeitet. Diese wurde am 5. Juni vom Grossen Buntspecht *Dendrocopos major* gleichsam «schlüsselfertig» übernommen, nicht ganz ohne Streitigkeiten. Am 13. Juni begannen die Grauspechte mit dem Bau einer zweiten Höhle, etwa 80 m vom ersten Standort entfernt, führten aber die Arbeit nicht zu Ende. Am gleichen Weidenstamm, jedoch auf der gegenüberliegenden Stammseite und etwa 1 m tiefer unten, war am 19. Juni die dritte Höhle etwa zur Hälfte ausgemeisselt. Rund um den Baumstamm lagen am Boden nicht nur Holzspäne, sondern auch die Schalen von mindestens 7 bis 8 Eiern des Blässhuhns *Fulica atra*. Am 25. Juni war die Bruthöhle sicher fertiggestellt. Etwa 2 m über ihr befand sich im Stamm eine eiförmige Vertiefung, in der bei meinem Besuch gerade ein leeres Blässhuhnei lag. Eine Kontrolle am 30. Juni mit Spiegel und Taschenlampe zeigte, dass die Bruthöhle bereits zwei Eier enthielt. Am Boden lagen die Schalen von zehn weiteren Blässhuhneiern.

Am 4. Juli beobachtete ich die Spechte von 5 Uhr bis 18.30 Uhr von meinem Tarnzelt aus. Um 6.15 Uhr flog das ♂ mit einem Blässhuhnei im Schnabel den Brutbaum an, wurde aber von einer Elster *Pica pica* verfolgt, so dass es das Ei fallen lassen musste. Um 6.25 Uhr erschien es mit dem zweiten Ei, verbrachte es — Spitz nach unten — in die eigens dafür angefertigte, als «Schmiede» dienende Vertiefung, pickte es unten an und trank es aus, indem es den Schnabel schräg unter die Öffnung hielt und den Eiinhalt einfach in den Schlund laufen liess. Um 7.10 Uhr brachte das ♂ ein drittes Ei, stellte es wieder in die Schmiede und wieherte dem ♀ zu. Dieses kam bald aus der Bruthöhle, kletterte zum Ei hinauf und trank es aus. Danach brütete es weiter. Dieselbe Szene wiederholte sich um 16.35 Uhr, nur begab sich anschliessend das ♂ in die Bruthöhle. Um 17.10 Uhr erfolgte dann wieder eine Brutablösung.

Am 11. Juli war ich von 4.30 Uhr bis 16.20 Uhr in meinem Tarnzelt. Um 7.25 Uhr kam das ♂ zum ersten Mal mit einem Ei angefliegen und trank es aus. Um 8.05 Uhr erfolgte der zweite Anflug mit einem Ei. Dieses wurde ebenfalls ausgelesen. Dann kletterte das ♂ zur Bruthöhle hinab, wieherte, und kurze Zeit darauf erschien das ♀ in der Höhlenöffnung und nahm das Futter entgegen. Das ♂ postierte sich für diese Futterübergabe ziemlich waagrecht über dem oberen Rand des Einflugloches, von wo aus es dem ♀ die Flüssigkeit in den Schnabel laufen liess. Die Futtervermittlung dauerte mindestens 45 Sekunden. Fast glaubte ich, einer Fütterung von jungen Fischreihern *Ardea cinerea* zugeschaut zu haben, denn das ♀ rüttelte fast während der ganzen Dauer der Übergabe kräftig am Kopf des ♂. Um 9.45 Uhr kam das ♂ wieder mit einem Ei angefliegen, verlor dieses aber etwa 20 m vom Brutbaum entfernt. Um 12.10 Uhr brachte das ♂ wiederum ein Ei in die Schmiede und liess es dort zurück. Nach einer Viertelstunde wurde es dort von einer Elster entdeckt und weggetragen, ohne dass sich einer der Spechte dagegen gewehrt hätte. Dasselbe geschah nochmals um 14.55 Uhr. — Die Eier wurden zum Transport immer an der Längsseite angestochen und, am geschlossenen Schnabel aufgespiess, zur Schmiede getragen.

Am folgenden Wochenende hatte ich leider keine Zeit, die Bruthöhle der Grauspechte aufzusuchen. Als ich am 24. Juli wieder beobachten und eventuell fotografieren wollte, war der Brutbaum zur Hälfte zersplittert und die jungen Spechte von den Altvögeln verlassen. Bei einer Scharfschiess-Übung hatte ein Minenwerfergeschoss sein Ziel verfehlt und war nur etwa 4 bis 5 Meter vom Brutbaum entfernt explodiert. Verbittert verliess ich dieses «Schlachtfeld», denn nur allzugerne hätte ich in Erfahrung bringen wollen, ob wohl dieses Grauspecht-Paar seine Jungen auch mit Blässhuhneiern gefüttert und grossgezogen hätte.

ERNST NIGGELER, Lyss